Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

83. JAHRGANG Nr. 8 BERN, 20. MAI 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

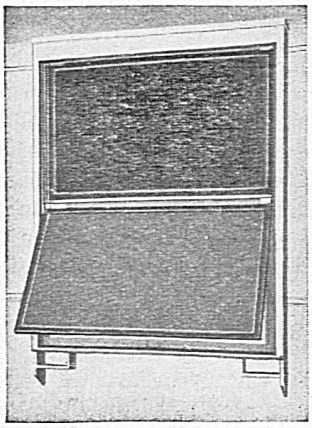
ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

Besuchen Sie Bern?
Dann ins
DAHEIM
für Hauptmahlzeiten
oder
Zwischenverpflegungen
141
Spezialpreise für Schulen
Telephon 2 49 29

Buffet Kandersteg
Telephon 8 20 16 111
empfiehlt sich bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche. Mässige Preise. A. Ziegler-Äschlimann

120


Wandtafeln
aller Systeme
Beratung kostenlos 225
Wandtafelfabrik
F. Stucki, Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Burgdorf des BLV. Sektionsversammlung Mittwoch den 24. Mai, um 13.30 Uhr, im Casino Burgdorf. 1. Verhandlungen: Protokoll, Ehrungen, Mutationen, Verschiedenes. 2. Vortrag von Herrn Weber, Wasserbautechniker, Burgdorf: « Verbauungen der Emme und ihrer Zuflüsse ». Vorlesung: Hermann Renzi. Mitwirkung des Lehmann-Born-Quartetts.

Sektion Erlach des BLV. *Sektionsversammlung* am 24. Mai in Erlach (Schulhaus), mit Beginn um 14 Uhr. *Traktanden:* 1. Protokoll; 2. Jahresrechnung; 3. Mitgliederbeiträge; 4. Wahlen; 5. Mutationen; 6. Verschiedenes. Musikalische Darbietungen einiger Kollegen werden den Anlass verschönern. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Niedersimmental des BLV. Hauptversammlung Donnerstag den 25. Mai, 8.45 Uhr, « Tell » Reutigen. Traktanden: 1. Geschäftliches: Jahresbericht, Rechnungsablage, Verschiedenes. 2. Gesangliche Darbietungen von Kollegin Klara Barben, Faulensee, und Kollege Wyssenbach, Därstetten. 3. Botanische Exkursion: Naturschutzgebiet Reutigmoos-Holinde-Glütsch. Führung: Dr. Müller, Seminarlehrer, Thun. (Bei ungünstigem Wetter: Plauderei von Kollege Rohner Walter über seine Studienfahrt nach Österreich.)

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionshauptversammlung Freitag den 26. Mai, 13.30 Uhr, im Hotel Bad Gutenburg.

Sektion Seftigen des BLV. *Hauptversammlung* (ganztägig) Mittwoch den 31. Mai, 9.30 Uhr, in der Wirtschaft zum Rössli, in Wattenwil. Vormittags: Lieder von Brahms (1. Teil), gesungen vom Lehrergesangverein. Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. W. Schohaus über das obligatorische Thema: *Verschulung.* Nachmittags: Geschäfte der Hauptversammlung: Vereinsbericht, Mutationen, Jahresrechnung, Festsetzung der Beiträge, Wahlen, Tätigkeitsprogramm. Lieder von Brahms (2. Teil). Ehrung zweier Kollegen.

Section Porrentruy de la SIB. Tous les membres sont priés de verser sur compte de chèques nº IVa 3212 et jusqu'au 4 juin les cotisations ci-après: Caisse centrale, semestre d'été 1950 fr. 17.—, Fonds secours à la SSI fr. 1.—, Société pédagogique jurassienne et Educateur fr. 2.—, cotisation de section fr. 1.50, total fr. 21.50.

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis am 7. Juni folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 5121, Belp, einzuzahlen: 1. Beitrag Zentralkasse inkl. Berner Schulblatt Fr. 17.—, 2. Beitrag für den Hilfsfonds des SLV Fr. 1.—, total Fr. 18.—. Bitte nach dem 7. Juni keine Einzahlungen mehr, da die Nachnahmen sofort verschickt werden müssen.

Sektion Bern-Land des BLV. Die Mitglieder werden höflich ersucht, bis zum 8. Juni auf Postcheckkonto III 6377 einzuzahlen: Zentralkasse Sommer-Semester 1950 Fr. 17.—, Beitrag Hilfsfonds des SLV Fr. 1.—, total Fr. 18.—.

Section de Courtelary de la SIB. Assemblée ordinaire le mercredi 31 mai, à 14.15 heures, à l'Hôtel de l'Etoile, à Corgémont. Tractandum: Elections statutaires.

Section jurassienne des maîtres aux écoles moyennes. Prière de verser le montant suivant au compte de chèques IVa 3444: d'après « L'Ecole Bernoise » de samedi dernier fr. 21.—, cotisation section fr. 3.—, total fr. 24.—. Après le 10 juin, encaissement par remboursement.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Freitag den 26. Mai. 1. Ankunft in St. Urban um 14.06 Uhr und Besichtigung der Chorstühle. 2. Beim Zvieri im « Rössli » in Roggwil Stellungnahme zum Handarbeitsunterricht im Seminar.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 20. Mai, 14.45 Uhr; graues Liederbuch mitbringen. Montag den 22. Mai Mitwirkung an der Hauptversammlung der Sektion Konolfingen des Bernischen Lehrervereins.

Seeländischer Lehrergesangverein. Männerstimmen proben Dienstag den 23. Mai, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe jeden Dienstag, um 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 25. Mai, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Bachkantaten.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 25. Mai, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Sommerkonzert und Johannespassion.

Lehrerturnverein Thun und Umgebung. Wir turnen jeden Montag ab 17 Uhr in der neuen Eigerturnhalle. Leitung: Fritz Fankhauser.

86. Promotion. Kameraden, reserviert Euch Samstag den 10. Juni für unsere Zusammenkunft! Ausführliches Programm folgt. *Der Vorstand.*

Herzogenbuchsee. Singtreffen mit Herrn Bernh. Henking. Samstag/Sonntag den 3. und 4. Juni. Anmeldung bei H. Witschi, Lehrer, Riedtwil.

Freie pädagogische Vereinigung Spiez. Die Zusammenkunft vom Mittwoch den 24. Mai wird verlegt nach Thun, Eigerturnhalle (beim Progymnasium). Praktische Übungen zur Eurhythmie im Rechenunterricht, mit Frau J. de Jaager, Dornach. (Siehe Eurhythmiekurs Thun!) Jedermann ist freundlich eingeladen.

Eurhythmiekurs in Thun mit Frau J. de Jaager, Leiterin der Eurhythmieschule am Goetheanum, Dornach. Montag den 22. Mai bis Samstag den 27. Mai, jeweils von 16.30 bis 18 Uhr, abwechselnd im Singsaal der Eigerturnhalle und in der Eiger-Turnhalle selbst. Jedermann ist freundlich eingeladen. Auch solche Interessierte, die ein Urteil aus eigener Anschauung über Eurhythmie als Erziehungsmittel anstreben, sind willkommen.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *La Chaux-de-Fonds–La Ferrière–Le Noirmont.* Sonntag den 21. Mai (bei schlechtem Wetter am 28. Mai). Wanderleiter: W. Zeugin, Delsberg; administrativer Leiter: E. Kämpf, Bern; Marschzeit: 5 Stunden; Fahrpreis Fr. 10.40 (wegen ungünstigen Zugsverbindungen durch Hinreise via La Chaux-de-Fonds, statt Le Noirmont, Fr. 1.20 teurer als im Jahresprogramm vorgesehen). Fahrplan: Bern HB (Perron IV) ab 8.03 Uhr, Biel an 8.32 Uhr, umsteigen Biel (gleiches Perron) ab 8.37 Uhr, La Chaux-de-Fonds an 9.32 Uhr; Le Noirmont ab 18.14 Uhr, La Chaux-de-Fonds an 19.12 Uhr, umsteigen La Chaux-de-Fonds ab 19.26 Uhr, Neuchâtel an 20.05 Uhr, umsteigen Extrazug Neuchâtel ab 20.22 Uhr, Bern an 21.04 Uhr. – Programme im Reise- und Auskunftsbureau SBB des Bahnhofes Bern.

83. JAHRGANG Nr. 8 BERN, 20. Mai 1950

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Jeremias Gotthelf in neuer Sicht 115
† Christian Aellig-Burkhardt..... 117
Schulfunksendungen 118
Aus dem Bernischen Lehrerverein 118
Aus andern Lehrerorganisationen..... 119
Fortbildungs- und Kurswesen 120
Verschiedenes 122
Verlagsnotizen 122
La sauvegarde de l'enfance en France . 123
Enseignement de la gymnastique..... 125
A l'Etranger 125
Divers 126
Bibliographie 126

Jeremias Gotthelf in neuer Sicht

Der Verlag Rentsch mit seiner textkritischen und seiner Volksausgabe, Birkhäuser mit dem bereits beim 5. Band angelangten Gesamtwerk, die Büchergilde Gutenberg und noch mancher andere Verleger, der Einzelschriften herausbringt, sind mit vereinten Kräften bemüht, Gotthelfs Schrifttum in weiteste Kreise zu tragen. Sie tun es mit grossem Erfolg. Es ist in den letzten Jahren ab und zu vorgekommen, dass Bahnhofbuchhandlungen den Bedarf ihrer Kundschaft nach Gotthelf nicht zu decken vermochten, und Ernst Balzlis geschickte Hörspielbearbeitungen des Uli und des Annebäbi haben unübersehbare Hörerscharen gefunden. Gotthelf ist in einem Masse und auf eine Weise in unsern Tagen zu einem Volksschriftsteller geworden, wie er sich das nicht hat träumen lassen und es vielleicht auch gar nicht gewünscht hat. Selbstredend ist es im höchsten Masse erfreulich, wenn unser Volk endlich mit seinem grössten Dichter vertraut wird, aber es ist uns doch nicht ganz wohl, wenn es mit ihm nun vertraulich wird, ihn gewissermassen in seine Mitte nimmt, in ihm sein eigen Fleisch und Blut erkennt und alle jene schätzenswerten Dinge preist, die man mit der Bezeichnung Heimatschutz zusammenzufassen pflegt. Das ungeteilte, kompakte und massenweise Wohlgefallen an Gotthelf, wie man es seit zwei Jahren in jeder Primarklasse feststellen kann, ist zu einem guten Teil gar nicht Wohlgefallen am Dichter und seinem Werk, sondern an der eigenen schweizerischen Art und Bodenständigkeit. Es hat seinen Ursprung bei einem andern grossen Schweizerdichter, der den Pfarrer von Lützelflüh als einen weiten und tiefen Schacht schweizerischen Volkstums, den es zu nützen gelte, auffasste und ihn damit kaum richtig verstand, und seither war das die Einstellung so ziemlich aller Forscher. Als solche, die weitergekommen und ihm irgendwie überlegen sind, sahen sie ihn eingeordnet und eingeschränkt in seine Zeit und seine geographische Heimat, erlabten sich an seinem ursprünglichen Wesen und hielten ihn im übrigen für eine verhältnismässig leicht zu überblickende Erscheinung.

Mit Walter Muschg hat dann die Gotthelfforschung eine, man kann wohl sagen überraschende Wendung genommen. Nicht nur, dass sie an Umfang und Tiefe zugenommen hätte, sie änderte sich von Grund aus und wirkte daher bei ihrem Auftreten als Sensation. Bekanntlich ist die Verwunderung der Anfang alles Erkennens, und Muschg war der erste, der sich ob Gotthelf wirklich verwunderte. Er fand sich nur mit Mühe zurecht. Es war ihm nicht mehr möglich, die uns vertraute Welt in dem Dichter wiederzufinden und den Dichter ohne weiteres in die uns vertraute Welt hereinzunehmen. Was im ländlichen Idyll des Pfarrhauses von Lützelflüh zutage gefördert worden ist, wurde ihm samt dem Mann unheimlich. Muschg hat sich von Gotthelf erschrecken lassen, wie die französischen Eindringlinge im Pfarrhaus von Murten von dem drohenden Knaben im Kinderbett erschreckt und verscheucht worden sind.

Aber Muschgs Erkenntnisse sind fallengelassen worden. Man ist darauf gekommen, dass dieser Forscher Gotthelf Gewalt antut. Seine zur Mystik ausgeweitete tiefenpsychologische Interpretation hält nicht stand und ist heute auf der ganzen Linie aufgegeben. Es bleibt jedoch sein Verdienst, dass er die politischen, moralischen und weltanschaulichen Maßstäbe, mit denen man sich ehedem Gotthelf angeeignet und angeglichen hatte, zerbrach. Ein anderer bedeutender Forscher, Günther, hat Muschg in der Weise ergänzt, dass er auch die bürgerlich ästhetischen Maßstäbe, mit denen bisher in der Gotthelfforschung gearbeitet worden war, als unzulänglich hinstellte.

Nun war das Feld frei für den Kirchenhistoriker Guggisberg und sein bedeutendes Werk: Jeremias Gotthelf, Religion und Leben. Wer nun aber erwartet hätte, der Theologe werde sich damit begnügen, die von Li-

terarhistorikern geflissentlich übersehenen, christlichen Züge in Gotthelf zu unterstreichen, hätte sich getäuscht. So bescheiden war Guggisberg zum Glück nicht, wenn es sich auch für ihn von selbst versteht, dass er nicht bei einer für die dritte Dimension gefühllosen unchristlichen Einäugigkeit verharren konnte. Bei Guggisberg ist Gotthelf ein Mann der sogenannten Wirklichkeitsreligion, der in allem, was lebendig und fruchtbar ist, religiöse Kräfte am Werke sieht. In seinen Augen stellt der Pfarrer von Lützelflüh ganz verschiedenartige Dinge nebeneinander, lässt alle wirklichkeitsfremde Dogmatik unter den Tisch fallen, zeigt Sympathie für Katholisches, bejaht den Synergismus, also das Zusammenwirken des göttlichen und des menschlichen Willens, und begegnet sogar dem Aberglauben, da er farbig ist, mit einer gewissen Zuneigung wie in der bekannten Stelle, wo er durch den Mund der Hebamme sein Wohlgefallen darüber äussert, dass in der Familie Jowäger die Religion noch in Ehren stehe, weil Meieli im Uniformrock gebären muss. Das Leben wird nicht am Glauben, sondern der Glaube am Leben gemessen, religiöse Anregungen werden von überallher aufgenommen, und zwar ohne dass sie nachher in künstliche dogmatische Kanäle geleitet werden. So stellt es Guggisberg dar, und in der Tat ist es geschultem Denken je und je aufgefallen, wie weitherzig sich der in der Handhabung ethischer Maßstäbe so entschlossene Gotthelf in Glaubensfragen zeigt, wie willig er in Dingen der Weltanschaunug mit sich reden lässt, wie bunt das von ihm entworfene Bild des religiösen Lebens ist.

An diesem Punkt nun setzt der Forscher ein, auf den hier mit Nachdruck aufmerksam gemacht werden soll. Buess kann an alledem, was Guggisberg namhaft macht, nichts Auffallendes finden. Für ihn ist Gotthelf ein Mensch, der wie der mittelalterliche das «dies irae» gehört hat, der weiss, um mit Kierkegaard zu reden, dass er über einer Tiefe von 1000 Faden schwimmt, der von heimlicher Todesangst erfüllt ist, gegen den Nihilismus in sich selber kämpft und darum begierig nach allem greift, was ihm Erhebung, Sinn des Lebens und Erfüllung zu geben verspricht. Niemand wird Gotthelf das Recht dazu streitig machen wollen. Er hat dieses gute Recht auf Grund einer ihm wie jedem andern Menschen als Übungsfeld und Erholungsgelegenheit zustehenden letzten Freiheit, wie der Insasse des Zoo ausser seiner eigentlichen Behausung den weiten Auslauf hat, wo er sich nach Herzenslust ergehen kann. Möchte sich ein Denker noch so sehr in der Zucht haben, möchte ein Forscher ein noch so enges, ja röhrenförmiges Blickfeld besitzen, es sitzt ihm ein Tropfen Liberalismus, will sagen Freiheitsdurst, im Blut. Wie sollte es da bei einem Künstler und Fabulierer anders sein können?

Aber nun wohnt in Gotthelf noch ein anderer Mann, und auf ihn macht nun das Buch von Buess aufmerksam. Freiheit, die vergisst, dass sie zugestanden, gewährt ist, verfängt sich im eigenen Netz, und konsequenter Liberalismus führt zu der starrsten Dogmatik, weil er gegen jegliche Dogmatik gefeit zu sein meint. Das weiss Gotthelf sehr wohl. Darum lässt er die Frage nach der Wahrheit durchaus nicht aufgehen in derjenigen nach der Wirklichkeit und dem wirklich Erfahrbaren. Er besitzt ein Kriterium, mit dem er über die Erfahrungswelt Werturteile fällt, und mag er es noch so nachlässig anwenden, es setzt ihn doch in die Lage zu unterscheiden zwischen Menschenwort und Gotteswort, zwischen Gott und Götze, zwischen echter und falscher Religion, Glaube und Aberglaube. Buess weist nach, dass der Gotthelf, bei dem alle Spannungen so schön ausgeglichen, die Lichter und Schatten wie bei einem guten Gemälde so weise verteilt sind, so dass sie die gegenseitige Wirkung steigern, nach unserem eigenen Bild gestaltet ist, während der wirkliche Gotthelf, um ein Wort desselben zu gebrauchen, einem weniger entnervten Geschlecht angehört und darum, wenn er an den Gegensätzen nicht zugrunde gehen soll, ihrer schliesslichen Überwindung gewiss sein muss.

Die Deutschen haben es oft nicht verstanden, ihren grossen Männern die Grösse zu lassen, die sie wirklich hatten. Sie mussten immer noch etwas dazu tun. So haben sie den Grossen Fritz und Bismarck, die, ohne den entsprechenden Titel der alten Kaiser zu führen, ziemlich hemmungslose Mehrer des Reiches waren, zu vorbildlichen Menschen gestempelt, und bis auf den heutigen Tag nehmen Unzählige vor Schiller feierlich den Hut in die Hand, weil er seinen Glauben mit dem Sprüchlein charakterisiert hat: Welche Religion ich bekenne? – Keine von allen, die du mir nennst. – Und warum keine? – Aus Religion. Der Verfasser hervorragender deutscher Dramen musste unbedingt ein tiefschürfender Denker sein, der Klassiker der Dichtung wurde, was er nie hat sein wollen, ein Klassiker des Glaubens. Ausserdem kamen Männer wie Herder und Schleiermacher, die schon ganz bewusst den Glauben durch die Gläubigkeit, die Erkenntnis durch die Inbrunst, die Religion durch das Leben ersetzten, und schliesslich entwickelte sich wohl eine der faszinierendsten Wissenschaften, die vergleichende Religionsgeschichte, für welche die primitive Geistesfurcht eines Indianers gleich beachtenswert ist, wie Augustins Gottesstaat oder Calvins Institutio. Nicht dass diese Entwicklung zu beklagen wäre. Auch hat Buess nichts dagegen einzuwenden, dass Gotthelf von solchen Gesichtspunkten aus betrachtet wird; aber er meint, es könnte vielleicht der schweizerische Beitrag zur Gotthelfforschung sein, nachzuweisen, dass man damit nicht den ganzen Gotthelf gesehen hat. Goethe sagt: Was fruchtbar ist, das ist wahr. – Recht so. Unter diesem Gesichtspunkt musste Gotthelf einmal betrachtet werden; doch es musste auch geschehen unter dem andern: Was wahr ist, das ist fruchtbar.

Allerdings rückt damit Gotthelf von den Klassikern der deutschen Dichtung und ihrem religiösen Idealismus ziemlich energisch ab und wird sich auch immer den Methoden der modernen Religionsgeschichtler entziehen. Vielmehr wird er in die Nähe derjenigen Gestalten zu stehen kommen, die den klassischen Epochen der Kirche angehören, der Reformation und der christlichen Frühzeit. Auch dort trifft man gelegentlich auf Äusserungen, die dem Verdacht rufen, es liege nicht bloss Weitherzigkeit des Glaubens, sondern Herzerweiterung desselben vor. Aber dieser Verdacht ist unbegründet. Luther konnte es sich z. B. leisten, den Ausspruch zu tun, Gott sei auch im Darm einer Laus. In seinem biblisch gut fundierten Glauben an die Transzendenz, oder einfacher gesagt, in seiner Demut besass

Luther einen Störschutz, der das hässliche Geräusch, das die Ineinssetzung von Gott und Laus erzeugen könnte, fernhielt. Paulus hat vor seinen athenischen Zuhörern versichert, dass wir Menschen in Gott leben, weben und sind, und so den Anschein erweckt, er sei ein religiöser Romantiker vom Schlage Eichendorffs. Er konnte sich das gestatten, denn er hatte das Erlebnis vor Damaskus hinter sich, das wohl noch etwas anderes war als Folge eines Sonnenstichs. Die Begegnung, die ihm damals widerfahren ist, hat es ihm ein für allemal verleidet, mit dem Radiergummi hinter dem Trennungsstrich her zu sein, der die Zeit von der Ewigkeit, den Menschen von Gott scheidet.

Mag sich der bernische Pfarrer auf weite Strecken und mit gelegentlich rauschhafter Dichterinbrunst der Wirklichkeit hingeben und sie als Offenbarung des Göttlichen nehmen, das ändert kein Jota an der Tatsache, dass er fest auf seinem Boden steht und ein treuer Herold der einzigartigen Offenbarung Gottes in Jesus Christus ist. *Ernst Hubacher*

† Christian Aellig-Burkhardt

So schnell und still musstest Du Abschied nehmen? Du, der als Zwanzigjähriger auf den luftigsten Zinnen der Berner- und Walliseralpen sich sicher fühlte, musstest Du wirklich den Folgen eines an sich unbedeutenden Unfalls auf heimischem Grund erliegen?

Du warst uns Muristaldnern der 46. Promotion, Du warst später auf gar manchem Feld einer vielseitigen Tätigkeit Deinen Mitarbeitern und Weggefährten der Inbegriff des guten Kameraden. Wie oft hat Dein goldlauteres Wesen, hat Dein köstlicher Humor die frohe, herzliche Stimmung geschaffen, in der alle sich wohl fühlten!

Und welch ein Freund warst Du! So gar nicht das Deine suchend, so ganz auf das Geben und Helfen eingestellt. Wie schwer ist es, sich von Dir zu trennen, und wie schwer hält es, Dein reiches Leben in den kargen Rahmen eines Nachrufs zu bringen!

Christian Aellig war ein begnadeter Lehrer. Als geborner Psychologe hatte er eine feine Treffsicherheit für das, was jeder seiner Schüler zu leisten imstande war, was einem jeden zugemutet werden durfte. Gleich beliebt als Primarlehrer im baufälligen Bäuertschulhaus wie als Progymnasiallehrer in Bern und als Sekundarlehrer im weltbekannten Fremdenort, wusste er seine Schüler allenthalben zu freudigem Schaffen anzuregen, und diese haben ihm allerorten ein dankbares Andenken bewahrt.

Im gegebenen Moment übernahm Christian Aellig mit raschem Entschluss die Führung der elterlichen Pension «Alpenruhe» im Heimatdorf *Adelboden*, und das gutgeführte Haus auf freier Talterrasse mit dem herrlichen Blick auf Engstligenfall und Wildstrubel wurde zahlreichen Bergfreunden zum gastlichen Heim. Lehrer und Hotelier zu gleicher Zeit? Aellig klärte gar bald die Situation, indem er auf den geliebten Lehrerberuf verzichtete. Um so entschlossener stellte er sich in den Dienst des aufstrebenden Fremdenortes und der Heimatgemeinde und setzte in gemeinnütziger ehrenamtlicher Tätigkeit viel Kraft und Zeit ein. Die Kriegs- und Nachkriegszeit brachte der Hotelerie ihre besonderen Probleme, und vor Jahren entschloss sich die Familie Aellig, ins *Neuhaus* bei Interlaken zu ziehen und die Führung des dortigen grossen Restaurants zu wagen.

In beiden Unternehmungen wurde Christian Aellig von seiner Frau tatkräftig unterstützt; in der «Alpenruhe» wirkten jahrelang auch die Eltern der Frau in schönster Verbundenheit mit. Und nun musste der rüstige, erst 62jährige Mann seine Frau und seine beiden Töchter so plötzlich verlassen. Am Karsamstag hat ihn der idyllische Bergfriedhof seiner Heimat aufgenommen. Seine Lieben dürfen unserer herzlichen Teilnahme versichert sein!

Wollen wir Christian Aelligs innerstem Wesen gerecht werden, so dürfen wir zwei entscheidende Gesichtspunkte nicht übersehen.

So lieb ihm seine schöne Bergheimat zeitlebens war – sein Sinnen und Suchen liess sich nicht enge Grenzen ziehen, und sein Auge forschte in die Ferne. Das Leben in *England* hatte es ihm besonders angetan, und er beherrschte das Englische wie seine Muttersprache. So war es nicht Zufall, dass er während des zweiten Weltkrieges die in der Schweiz notgelandeten englischen und amerikanischen Flieger zu betreuen hatte, und dass diese bald zu dem weitdenkenden, wohlwollenden und wohlgelaunten Kommandanten volles Zutrauen fassten. In angeregter Unterhaltung lernten die Gäste ihren Hauptmann bald auch als überzeugten Pazifisten kennen und achten.

Aellig hatte einen scharfen und unbestechlichen Blick für das Unzulängliche und Abgründige, das hinter dem liebenswürdigen schweizerischen Seldwyla sich verbirgt. Sein tiefer und starker Gerechtigkeitssinn zog ihn zur sozialen Bewegung, wenn er auch innerhalb derselben seine Selbständigkeit sich bewahrte. Wenn er sich als Kämpfer für soziale Gerechtigkeit einsetzte, so tat er es aus Güte, die den Grundzug seines Wesens bildete. Er konnte sich am Guten und Schönen erfreuen, wo er es fand. Welch feines Urteil bewies er auch vor Werken der bildenden Kunst!

Seine eigenen Enttäuschungen und Leiden trug Aellig tapfer allein, im Tiefsten verstanden von seiner Frau, die ihm in seine Bergheimat folgte und um seines Geistes tiefstes Sehnen wusste.

Ob Aelligs reiche Gaben voll ausgeschöpft wurden? Hätte er nicht im Ratsaal ebenso aufmerksame Ohren gefunden wie sein Vater? Hätte er nicht als Journalist unserer verworrenen Zeit manches zu sagen gehabt, das hätte Ziel und Richtung angeben können?

Es kommt nicht auf das Podium an. Christian Aellig hat auch in seinen Grenzen in die Weite gewirkt, weil er aus der Wahrheit und aus dem Glauben lebte. Aus der Wahrheit, die auch um die eigenen Fehler wusste und sie nicht verkleinerte. Aus einem Glauben, über den er nicht mit jedermann sprach, der nicht einfach Überlieferung war, sondern ein ehrfürchtiges Ahnen. Dieser Glaube war ein Vertrauen, dass Gott sich in der Gegenwart ebenso offenbaren könne wie in der Vergangenheit, eine Zuversicht, dass die Zukunft unserer Erde, möge sie auch «ein Sorgenkind des Schöpfers» sein, sich doch in einem weisen, für die Ewigkeit be-

stimmten kosmischen Bauplan einfügen müsse. Was tuts, dass wir sterblichen, an enge Denkkategorien gebundenen Menschen diesen Schöpfungsplan kaum zu ergründen vermögen? Alles Vergängliche ist nur Gleichnis; im Unvergänglichen aber erfüllt sich und wird sich erfüllen jedes tiefe Sehnen, jede herrliche Verheissung.

E. Frautschi

Schulfunksendungen

Dienstag, 23. Mai. *Der Wolkenkratzer.* Hans Mauerhofer, Bern-Bümpliz, erzählt seine Erlebnisse als Koch im 86. Stockwerk. Wiederholung einer Schulfunksendung, die das Wolkenkratzererlebnis von einem originellen Gesichtspunkt aus darstellt.

Donnerstag, 25. Mai. *Lebensbilder vom Zürichsee.* Eduard Ammann, der Fischerei- und Jagdverwalter das Kantons Zürich, führt die Hörer ein in die Tier- und Pflanzenwelt des Süsswassers und bringt ihnen die Veränderungen im See in einigen Hörbildern nahe.

Donnerstag, 1. Juni. *Kentaurenkampf,* Gemälde von Arnold Böcklin. Otto Schott, Zeichnungslehrer in Basel, führt die Schüler ein in dieses Bild, das die wilden Kämpfe der elementaren Gewalten symbolisch darstellt. Zur Sendung soll jeder Hörer eine farbige Reproduktion vor sich haben. (Bildbestellung durch Einsenden von 10 Rp. je Bild auf Postcheckkonto V 9987, Regionale Schulfunkkommission, Basel.)

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Oberemmental des BLV. *Exkursion vom 2. Mai 1950.* Die Sektionsversammlung hatte beschlossen, auch dieses Jahr eine Exkursion durchzuführen. Dank der Arbeit der Organisatoren, der Zuvorkommenheit der Swissair und des warmen Frühlingswetters wurde die Exkursion so interessant und genussreich, wie man nur hatte wünschen können.

Drei Autocars sammelten die Teilnehmer aus den verschiedenen Gegenden. Der Sektion Oberemmental hatten sich die Mittellehrer des Amtes Konolfingen angeschlossen. Etwas nach 6 Uhr befanden sich alle drei Cars in Wiggen, und nun begann die eigentliche Fahrt, die zuerst durch das Entlebuch nach Luzern, von Luzern dem Vierwaldstätter- und Zugersee entlang über Arth, Goldau, Sattel, Schindellegi hinunter an den Zürichsee nach Rapperswil führte. An den Seen waren Kirschen- und Birnbäume in voller Blust und in den Wiesen stand hohes Gras. Der Himmel war nicht wolkenlos, aber es war warm und sonnig, und die hohen Cumulustürme im Westen und Norden noch in weiter Ferne. In Rapperswil langte es zu einem Gang auf den Schlosshügel, einem Blick über die Dächer, auf Berge, See und blühendes Land; dann wurde die Fahrt fortgesetzt, am Pfäffikersee vorbei und, von der Hauptstrasse abweichend, hinauf in die Hügel südlich der Töss. Auf der Egg, hoch über dem Tösstal, steht die Kyburg, das erste Reiseziel. Im Schlosshof wurden die Teilnehmer vom Schlosswart in die Geschichte des alten Gebäudes kurz eingeführt, dann erst folgte der Rundgang durch die wohlausgestatteten Räume. Den stärksten Eindruck machten wohl die Gefängnisse und die Folterkammer mit den schreckhaften Marterwerkzeugen und die Schlosskapelle mit den ungefügen Mauern und den innig leuchtenden, zarten Malereien, den lichten Farbklängen.

Nachdem sich jedermann an Speis und Trank gelabt, fuhren die Cars zum zweiten Reiseziel, nach Kloten, von Kyburg nur eine halbe Fahrstunde entfernt. In Kloten versanken für den Augenblick die Eindrücke, die Schloss Kyburg hinterlassen. Technik, Motorenlärm nahmen die Aufmerksamkeit gefangen und verwirrten anfangs schier die Sinne, besonders weil eine Staffel Düsenflugzeuge immer wieder startete und landete mit ohrenbetäubendem, röhrendem Geheul. Zwei Voralpenflüge mit einer grössern und drei Stadtrundflüge mit einer kleineren Maschine wurden durchgeführt. In der Zwischenzeit führte ein Angestellter der Swissair die Besucher in den Hangar und die Werkhalle, berichtete unterwegs vom Bau des Flughafens, führte dann von Flugzeugtyp zu Flugzeugtyp und erläuterte zuletzt die technischen Einrichtungen, mit deren Hilfe die heutige grosse Sicherheit des Verkehrsfluges erreicht wird. Unterdessen hatte sich über Zürich ein Gewitter entladen. Aber die Rundflüge, die selbstverständlich den Höhepunkt des Tages bildeten, wurden dadurch nicht gestört. Erst nach fünf Uhr begann die Rückreise über Zürich, Bremgarten, Hallwilersee, Beromünster, Sursee, Huttwil, Ramsei nach Langnau, mit kurzen Halten beim Weiherschloss Hallwil und in Sursee.

Die Exkursion hatte den Sinn einer Orientierung über das Wesen und die Organisation des modernen Luftverkehrs. Die Fahrt nach Rapperswil und durch das Zürcher Oberland mit der nachfolgenden Besichtigung des Schlosses Kyburg war als Beigabe gedacht. Diese Beigabe wurde aber zu einem Hauptstück, dank der guten Witterung und dank der vorzüglichen Führung, die uns der Schlosswart Guyer angedeihen liess. Für die Schule bedeuten derartige Exkursionen einen reichen Gewinn. Nicht unerwähnt sei, dass die Beamten der Flughafenverwaltung und der Swissair, unter denen wir auch unsern frühern Kollegen Leibundgut als Bordfunker begrüssen konnten, sich alle erdenkliche Mühe gaben, uns alles Wissenswerte zu vermitteln.

Zum Schluss sei dem Präsidenten Fritz Vögeli und allen übrigen Organisatoren im Namen aller Exkursionsteilnehmer für ihre Arbeit herzlich gedankt. *E. M.*

Sektion Aarberg des BLV. Eine erfreulich grosse Zahl von Lehrerinnen und Lehrern fand sich letzthin im Hotel Krone zur Hauptversammlung ein, die von Vizepräsident Walter Müller, Kallnach, umsichtig und speditiv geleitet wurde. Die nun schon zur Tradition gewordene ganztägige Versammlung gliederte sich in zwei Teile. Nach dem «Wächterruf» füllte die morgendlichen Stunden Professor Eymann mit seinem Vortrag «Verschulung», dem obligatorischen Thema des Jahres, aus. «Ausfüllen» genügt allerdings keineswegs, um den Ausführungen des Referenten gerecht zu werden; denn was er sagte und wie er es sagte, basierte nicht nur auf einer tiefen Kenntnis des Problems, sondern seine von Wärme und Herzensgüte getragenen Worte, seine klare Deutung des einzuschlagenden Weges in der Lösung des ganzen Fragenkomplexes regte zu nachhaltigem Denken an. Wir entnehmen dem Referat einige Punkte:

Unterrichtet die heutige Schule am Leben oder gar am Kinde vorbei? Ist es erworbenes Wissen, das die Urteilskraft, die innere Selbständigkeit und die Persönlichkeit eines Menschen fördert? Nein, es kann eher ein Hindernis bedeuten! Lehrer und Lehrmeister müssen oft die bittere Erfahrung machen, dass Schüler und Lehrlinge des öftern an gänzlicher Interesselosigkeit kranken. Im Militärdienst wird oft über den Mangel an persönlicher Verantwortung geklagt. Von Firmen hört man kritisieren, dass Leute an leitenden Posten die Sache des Unternehmens nicht mehr zu ihrer eigenen machen, weil ihnen die nötige Hingabe fehle.

Je mehr der Zudrang zu den Mittelschulen zunimmt, um so höher werden die Anforderungen gestellt. Die Folge davon ist «ochsen», «büffeln». Aber je mehr der junge Mensch sich auf diese Methode einstellen muss, desto unfähiger wird er, den Stoff zu meistern und zu verdauen. Die Folgen davon sind charakterliche Lücken, Persönlichkeitsschwächen, Gleichgültigkeit. Nie darf nur der Intellekt ausgebildet werden, denn dadurch kommt das allgemein Menschliche zu kurz.

Der Intellekt ist etwas Totes, er zerschneidet ein Ganzes in Teile und setzt sie wieder zusammen. Vor dem 12. Altersjahr sind deshalb alle intellektuellen Zumutungen an das Kind verfrüht. Diese Verfrühung verkürzt das Kindsein und vermag sogar die spontane Anteilnahme und die moralischen Kräfte zuzudecken. Denn wer nie recht ein Kind war, wird nie zum Erwachsenen heranreifen.

Nicht nur in der Schule, sondern auch im Elternhaus wird gefehlt. Selten findet man junge Väter und Mütter, die einem Kinde im ersten Trotzalter (3–4jährig) gewachsen sind. Entweder sind sie zu nachgiebig oder zu hart. Mit Ernst und Milde sollte dem Kinde begegnet werden; es ersehnt Autorität.

Ein besonderes Problem für Lehrerinnen und Lehrer bildet das vierte Schuljahr. Das Kind wird kritisch, das Verstandesmässige rückt in den Vordergrund. « Das glaube ich nicht mehr! » ist eine häufige Redewendung bei Viertklässlern. Zweifel stellen sich überall ein. In diesem Alter erwacht das Interesse für Heimatkunde und Geographie, und es ist für alle Unterrichtenden eine tiefe Genugtuung, diesem Drang entgegenzukommen. Es ist aber auch vollständig abwegig, in diesem Alter zu drillen, denn dadurch wird viel aufkeimende Saat im Kinde verdrängt und totgedrückt. Es ist, um mit den Worten des Referenten zu reden, aber auch ein Unsinn, einem Viertklässler zuzumuten, orthographisch richtig zu schreiben; denn Orthographie ist eine Konvention, die nicht mit der Natur der Sprache zusammenhängt. Lehrer und Lehrerinnen, so schloss Professor Eymann seine Ausführungen, denket in Eurer Schule an das ganze Leben, weitet sie aus und vermenschlicht sie!

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der « Krone » eröffnete Vizepräsident Müller die Verhandlungen über den geschäftlichen Teil. Den Austritten von drei Kolleginnen und Kollegen wurde zugestimmt, fünf Neueintritte gutgeheissen und mit Genugtuung festgehalten, dass auch aus der Sektion weggezogene Kameraden und Kameradinnen dieser weiter anzugehören wünschen. Zu Ehren der verstorbenen Frau E. Leiser, Weingarten, erhob sich die Versammlung von den Sitzen. In trefflichen Worten gedachten der Vorsitzende und Schulinspektor Friedli des in den Ruhestand getretenen Fritz Ramseyer, Lyss, sowie der zwei Jubilare, Sekundarlehrer Th. Borter und Sekundarlehrer J. Debrunner, Lyss, die beide vierzig Dienstjahre hinter sich haben. Die Versammlung beschloss, ihnen ein kleines Zeichen der Anerkennung zu übermitteln. Zum letzten Male legte Walter Lörtscher, für den an der vorigen Versammlung Hermann Struchen als Kassier gewählt worden war, die Jahresrechnung ab, die einen Aktivsaldo ergab. Mit Fr. 4.— wurde der Jahresbeitrag auf bisheriger Höhe belassen. In kurzen Zügen streifte Walter Müller das Jahresgeschehen 1949/50 und wies auf die Tätigkeit im neuen Vereinsjahr hin. Dabei empfahl er u. a. den Beitritt zum wiederauferstandenen Lehrergesangverein. Kollege Georg Kohler, Lyss, lenkte die Aufmerksamkeit auf die für diesen Herbst vorgesehene Studienreise nach Deutschland. Mit dem Spiel von Rudolf Joho « Die schwarzi Spinnele » schloss die gutbesuchte Hauptversammlung. *– th –*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS). Am 21. Januar fand die Jahresversammlung der WSS in Zofingen statt. Der Vormittag galt der Erledigung der Jahresgeschäfte. Der Vizepräsident der Werkgemeinschaft, Sekundarlehrer *Gottfried Hirsbrunner* in Hasle-Rüegsau, leitete in Verhinderung des erkrankten Vorsitzenden die Tagung. Seinem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, dass in der deutschen Schweiz in den letzten zwei Jahre Einführungskurse in das *Schreiben* stattfanden. Durch Vermittlung der WSS wurde nunmehr auch in Genf ein Lehrerkurs veranstaltet. Bisher war dort die Script (unverbundene Steinschrift) die Schulschrift. Der Vorstand nahm die Anregungen zur Wiedereinführung einer periodisch erscheinenden Beilage in der Lehrerzeitung oder einer Sondernummer für das Schreibfach zur Prüfung entgegen. Im Arbeitsprogramm ist für die nächstjährige Tagung eine interne Ausstellung von Schülerschriften vorgesehen, die zeigen soll, wie in den verschiedenen Kantonen die Bewegungsschulung durchgeführt wird.

Am Nachmittag sprach in der Aula des Schulhauses Zofingen Dr. phil. et med. *Gustav Morf*, Psychologe und Schriftexperte in Bern, über « Schriftstörungen als Ausdruck seelischer Konflikte ». Eingangs betonte der Referent, dass es Schriftstörungen gibt, die nicht auf Nachlässigkeit der Schreiber beruhen. Sie sind seelischer Art. Der Prozentsatz solcher Schriftstörungen ist schwer zu schätzen. Denn die Meinungen über die Schönheit einer Schrift gehen stark auseinander. Es gibt kindliche Schriften, Handschriften der Erwachsenen und intellektuelle Schriften. Auch mit dem Alter verändert sich die Schrift. Geistes- oder Nervenstörungen sind in den Schriftzügen zu erkennen. Es ist erwiesen, dass der Schriftausdruck beim Linkshänder, wenn er schulmässig mit der rechten Hand schreiben gelernt hat, sowohl mit der linken wie rechten der gleiche ist. Daher redet man von einer *Hirnschrift*. Viele Graphologen sind der Auffassung, dass dem Kinde keine *verbindliche Schrift* beizubringen sei, sonst sei das Kind gehemmt. Das ist falsch. Das Kind braucht ein Vorbild, eine Schulvorlage. Bei der früher stark angefochtenen Schulschrift, die sehr viele zeichnerische Elemente enthielt, brach in den meisten Fällen die Individualität doch durch. Vor Jahren hat man dem Kinde eine Erwachsenenschrift aufgepfropft, die sogenannte Kaufmannsschrift. Dieses Schriftbild war einseitig auf *einen* Beruf orientiert, der im Schreiben die Schnelligkeit und Lesbarkeit zum Ziele hat. Dieser Nützlichkeitsstandpunkt fördert nicht das ästhetische Ideal.

Die *Schreibstörungen* beruhen auf körperlicher Grundlage: Nervenkrankheiten, Lähmungen oder anderen Schwächen; ein ganz besonderer Fall ist der Veitstanz. Die Lehrer sind *die* Personen, die beim Kinde die Symptome sehen: unleserliche, schmierige Schriften; Unregelmässigkeit im Schreibablauf, die Symmetrie der Buchstaben leidet. Diese Kinder führen Bewegungen aus, die sie gar nicht wollen.

Die Natur der Schreibstörungen. Das Schmieren gehört graphologisch gesehen zur *Teigigkeit*. Möglichst breite, fette Striche, wie mit einem Pinsel entworfen, können Sinnenfreude, auch künstlerisches Empfinden symbolisieren. Hingegen zeigt sich die Tendenz zum Schmieren oft im Verklecksen einiger Partien des Schriftbildes: zu starker Druck, Ausfüllen von Hohlräumen bei o, a, e, l, f; Kleckse als Punkte, mehrmaliges Überfahren der Buchstaben. Warum tut das das Kind? Es *will* schmieren. Oftmals genügt ihm das nicht einmal. Es zieht das Fliessblatt über das Geschriebene, um die Wirkung zu erhöhen. Im Kind herrscht ursprünglich der Drang zum Schmieren. Es ist also nicht blosse Unachtsamkeit, sondern wirkliche Freude. Neben dem Schmieren ist die Rhythmusstörung häufig. Es sind Schreibablaufstörungen, weitschweifige Bogen und übertriebene Endzüge festzustellen. Bei diesen Unregelmässigkeiten unterscheidet man die *expansive Tendenz*. Darunter versteht man die Ausweitung vom Zentrum weg. Das bedeutet starken Geltungstrieb und übertriebenes Selbstbewusstsein (Extraversion). Das andere Extrem ist die *Verarmung* der Schrift. Alles Überflüssige wird möglichst reduziert: Fehlen der Unterlängen, Weglassen der Punkte. Man will nicht in den Raum vorstossen. Das Kind bleibt bei sich selber. Eine solche Schrift kennzeichnet den *introvertierten* Charakter. Eine weitere Form ist die *Ataxie*, beruhend auf mangelhaftem Zusammenwirken der zur Ausführung jeder Bewegung notwendigen Muskeltätigkeit. Es treten unterschiedliche Zwischenräume auf, der Neigungswinkel ist verschieden und die Schrift wird sehr eckig. Wer übermässig eckig schreibt, hat auch die Tendenz, sich an etwas

zu klammern (Ängstlichkeit). Die « gstabige » Schrift ist rhythmisch gestört.

Die *Zerbröckelung* kennzeichnet sich in der Auflösung der einzelnen Teile. Ein Buchstabe wird geschrieben, dann folgt die Verbindung, die gar nichts verbindet. Die Zerbröckelung beruht darauf, dass das Kind auf den Formelementen beharrt. Es schreibt in Fragmenten. Die Schrift ist zerhackt. Übermässige Vorsicht und Unsicherheit führt zur Zerbröckelung.

Wenn ein Kind schmiert, so bedeutet das einen Rückfall ins Triebhafte, rein Motorische. Diesem Drang kann der Lehrer dadurch gerecht werden, dass er dem Kinde Gelegenheit gibt, zu malen und zu kneten (Plastilin, Buntstifte, Wasserfarben). Bei *Affektivkonflikten* (Scheidungs- und Trinkerkinder, Zerwürfnis zwischen Lehrern und Eltern) zeigt sich der Trieb zum Schmieren: Zurück zur Kindheit, wo es noch keine Probleme gab. Unsere Kinder fangen relativ früh an zu schreiben. Bei den ABC-Schützen ist die Sauberkeit an der Grenze ihrer Fähigkeit. Also keine Pedanterie und Dressur!

Unregelmässigkeiten bedeuten Eigenwilligkeit, Mühe zum Umstellen. Charaktere, die mehr für sich sind (Schizothyme und Schizoide) leiden an der Koordinationsfähigkeit beim Beugen und Strecken der Finger.

Der neuzeitliche Schreibunterricht nimmt auf die Entwicklung des Kindes Rücksicht. Die motorischen Typen wollen wörtlich « begreifen ». Das *Bewegungserlebnis* folgt erst mit dem *Überfahren der vorgeschriebenen Form.* Bei Zerfahrenheit entstehen Auslassungen von Wörtern und Buchstaben, die sogenannten « Zahnlücken ».

Wie kann der Lehrer die Schriftstörungen so weit als möglich beheben?

In erster Linie hat er die Art der Störung festzustellen, um dann zu versuchen, diese durch entsprechende Übungen zu beseitigen. Rhythmische und schwunghafte Übungen, abwechslungsreiche methodische Gestaltung des Unterrichtes und Beachtung der individuellen Gegebenheiten werden zum Erfolge führen, sofern die erzieherische Einwirkung der Ermutigung und des Vertrauens miteinbezogen wird. *W. G.*

Die **Sektion Thun des Evangelischen Schulvereins** versammelte sich in erfreulicher Anzahl Samstag, den 29. April 1950, im *Blaukreuzhof in Thun.* Nach Gesang und Gebet erstattete Präsident *Ed. Kupferschmid*, Steffisburg, einen kurzen *Jahresbericht*, der die Vereinsarbeit im letzten Jahr, wie auch seine wichtigsten Anlässe in Erinnerung rief. Er streifte auch die kantonal-bernische und schweizerische Vereinsarbeit, warb für den Verein und dessen Organ, das Schweiz. Evangelische Schulblatt, und erwähnte auch, dass die Gestaltung des Lehrplans für den Religionsunterricht Interesse und Sorge des Vereins erregten. Weiter wurde die Jahresrechnung passiert, welche – in erfreulichem Gegensatz zum Vorjahr – mit einem Aktivsaldo abschloss, und endlich wurde in den Sektionsvorstand Frl. Gerber, Steffisburg, gewählt. Nun kam das vielversprechende Haupttraktandum der Konferenz an die Reihe. Privatdozent Pfarrer *Hans Dürr*, Bern, sprach in glänzendem *Vortrag über Mission und Schule.* Einige kurze Streiflichter müssen zur Berichterstattung genügen. Die Situation des Missionsschulwesens ist, vor allem in Afrika, aber auch in Indonesien und Indien, gekennzeichnet einerseits durch ungeheuren *Bildungshunger*, anderseits durch schwere *Bildungsnot* all der jetzt erwachenden, früher vielfach primitiven farbigen Völker. Die verhängnisvolle Rolle der Kolonialmächte und -völker wurde treffend verglichen mit der Versucherrede im Paradies: « Nehmt und esset von dem Baum des Lebens (der Wissenschaft und Kultur), dann werdet ihr Farbigen sein wie wir! » Aber nachdem nun den Farbigen die Augen aufgegangen sind, zeigen sich auch erschreckende Folgen des Sündenfalls. Ein ungeheurer Schrei nach Bildung hallt durch die ganze ehemalige Kolonialwelt. So hörten wir z. B. von einem « *pädagogischen Fünfundzwanzigjahresplan* », durch den in *einer* Kolonie (Goldküste) von knapp 4 Millionen Seelen die Schülerzahl von 30 000 auf 600 000 erhöht werden soll. Man bedenke, welchen ungeheuren Mehrbedarf an Lehrern, Schulgebäuden und Bildungsmaterial aller Art dies erfordert! Ganz entsprechend der Entwicklung in europäischen Ländern geht die Hauptzielrichtung des Bildungsstrebens auf *Technisierung* und *Mechanisierung*, und die Farbigen wollen den Weissen auch in dieser Beziehung mehr als ebenbürtig werden. Dieses elementare Bildungsbedürfnis von ehemals fast « wilden » Völkern ist *mit* eine Folgewirkung der beiden Weltkriege, die das Selbstgefühl aller Farbigen ungemein gesteigert haben, die sich absolut nicht mehr bevormunden lassen! Es werden nun in einem beispiellosen kulturellen Aufschwung ganze Entwicklungsstadien und *Epochen übersprungen.* (Man denke, dass z. B. auf Borneo etwa der Enkel eines Kopfjägers nun als Chirurg in seinem Volke amtet). Gleichzeitig wird aber auch in dieser rasenden Entwicklung aller Stammeszusammenhang und Heimatgeist der Farbigen zerrissen und damit werden notwendige Hemmungen und Schranken gelöst. Es können noch unabsehbare Folgen daraus erwachsen! Eigentümlicherweise fördert gerade England diese « Bildungswut », die doch zuerst seine Macht untergräbt, auf jede Weise, um sich dann jedenfalls Freundschaft und Sympathie der freiwerdenden Farbigen zu erhalten. In diesen ungeheuren Umschwung ist nun die Evangelische Mission mitten hineingestellt. Sie könnte nun mit erfreulicher Unterstützung der Kolonialregierungen eine Riesenarbeit entfalten, wenn die Kräfte reichen würden. Sie darf aber nicht schrankenlos diese wilde Entwicklung mitmachen, wodurch u. a. auch eine Landflucht ohnegleichen einsetzt. Es muss ihr bewusst bleiben, dass wahre Bildung nur im Gehorsam des Glaubens wächst, und dass gesunde Schularbeit nur auf dem Boden lebendiger Gemeinde möglich ist. All diese Probleme wurden nun aufs anschaulichste illustriert durch den von *Missionar Büchner* trefflich kommentierten *Film: Akropong*, ein afrikanisches *Missions-Lehrerseminar*, durch den, für Herz, Gemüt und Verstand gleich einleuchtend, ein lebendiges Kulturbild des heutigen Westafrika geboten wurde. Wohlverdienter Dank lohnte die beiden wertvollen Darbietungen. Möge damit auch wahrer Missionssinn geweckt worden sein! *F. G.*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Studienreise für Lehrer und Lehrerinnen nach dänischen Volkshochschulen. Der Leiter des Sitzes Zürich der Dänischen Gesellschaft für Informationen über Dänemark hat dem Schweizerischen Lehrerverein das Projekt einer Studienreise für Lehrer vorgelegt, die sich für das Problem der Erwachsenenbildung und der Volkshochschule interessieren und zugleich einmal die Eigenart der dänischen Landschaft erleben wollen. Der Zentralvorstand findet das Reiseprogramm inhaltsreich und vielversprechend, die Kosten sind, auch in Berücksichtigung der einfacheren Unterkünfte, sehr niedrig angesetzt. Die Reise dürfte den Teilnehmern wertvolle Eindrücke vermitteln, da Dänemark auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung und Volkshochschule führend ist.

Schweizerischer Lehrerverein
Pestalozzianum

Organisation: Die dänische Gesellschaft für Information über Dänemark und kulturellen Verkehr mit dem Auslande.
Hauptsitz in Kopenhagen: Niels Hemmingsensgade 8.
Sitz in Zürich: Kurfirstenstrasse 20 (Finn Riber Jensen).

Programm

Freitag, 21. Juli: Abfahrt in Basel ca. 17 Uhr.
Samstag, 22. Juli: Ankunft dänische Grenze ca. 13 Uhr. Unterkunft in Kollund Grænsehjem beim Flensborg Fjord.

Sonntag, 23. Juli: Ronshoved Volkshochschule beim Flensborg Fjord (ca. 100 Schüler). Fahrt durch das geographisch und historisch hochinteressante Südostjütland (Dybbol) nach Sonderborg. Abfahrt Sonderborg ca. 16 Uhr mit der Fähre nach Fünen. Ankunft Odense (H. C. Andersens Geburtsstadt) ca. 20.30 Uhr. Unterkunft.

Montag, 24. Juli: Vormittag frei (Stadtbesichtigung). Nachmittag Besuch in Ryslinge Volkshochschule. Hier gründete Christen Kold seine erste Volkshochschule. Unterkunft in Odense.

Dienstag, 25. Juli: Ganztägiger Ausflug nach Südfünen mit Besuch in Ollerup (Volkshochschule mit ca. 50 Schülern und Turnervolkshochschule mit ca. 300 Schülern).

Mittwoch, 26. Juli: Abfahrt Odense ca. 11 Uhr. Ankunft Haslev (Seeland) ca. 16.30 Uhr. Unterkunft. Besuch der erweiterten Volkshochschule (von der Inneren Mission gegründet).

Donnerstag, 27. Juli: Haslev. In der Stadt sind alle Schulformen (vor allem Internatschulen) vertreten. 2 Volkshochschulen, Handwerkerschule, Seminar, landwirtschaftliche Schule usw.

Freitag, 28. Juli: Ab Haslev ca. 8 Uhr. Ankunft Roskilde ca. 9 Uhr. Besuch in der Arbeiterhochschule. Besichtigung des Doms mit den Königsgräbern. Im Laufe des Nachmittags Abfahrt nach Kopenhagen. Abend in Kopenhagen.

Samstag, 29. Juli: Frei für Besichtigungen, Einkäufe usw. in Kopenhagen.

Sonntag, 30. Juli: Ruhetag am Badestrand an der Nordküste Seelands.

Montag, 31. Juli: Morgens Ankunft Krogerup Volkshochschule in der Nähe von Helsingor.

31. Juli–3. August: Unterkunft in Krogerup Volkshochschule. Krogerup ist die jüngste dänische Volkshochschule. Sie steht unter der Leitung von Prof. Dr. Hal Koch, und versucht, die ursprünglichen Ideen Grundtvigs zu verwirklichen. Eine Schule für Staats- und mitbürgerliche Erziehung. Vorträge von massgebenden dänischen Persönlichkeiten über die Probleme der Erwachsenenbildung in Dänemark, Jugendarbeit usw. Aussprachen. Am 1. und 2. August Ausflüge in Nordseeland mit Besuch in der Volkshochschule Frederiksborg, sowie in alten Schlössern (Kronborg). Ferner Ausflug nach Kopenhagen mit Besichtigung von Schulen, Bibliotheken und sozialen Institutionen.

Freitag, 4. August: Abreise in Kopenhagen ca. 11 Uhr.

Samstag, 5. August: Ankunft Basel ca. 15 Uhr.

Bei den Besuchen in den Volkshochschulen gibt es Gelegenheit zu Aussprachen mit den Lehrern über praktische Erfahrungen in der Erwachsenenbildung.

Für die Vorträge in Krogerup Volkshochschule stehen dänische Persönlichkeiten zur Verfügung, die in der Bildungsarbeit leitende Stellungen einnehmen.

Das Programm kommt auch Wünschen nach geographischen, historischen und wirtschaftlichen Auskünften über Dänemark entgegen.

Kosten: Ab Basel ca. Fr. 290.— alles inbegriffen mit Fahrt 3. Klasse.

Auskünfte und Anmeldungen bei der Dänischen Gesellschaft, Kurfirstenstrasse 20, Zürich 2.

Ausschreibung von Turnkursen des STLV im Sommer 1950. Im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes veranstaltet der Schweiz. Turnlehrerverein im Sommer 1950 folgende Kurse für die Lehrerschaft:

Knabenturnen:

1. Kurs für das Turnen auf der I. Stufe, mit Einführung in den Schwimmunterricht vom 11. bis 14. Juli in Baden. Leitung: Elisabeth Barth, Lukas Merz, Basel.

2. Kurs für Leichtathletik, Spiel und Schwimmen, Geländeturnen, gemischtsprachig, 17.–22. Juli in Langenthal. Leiter: C. Bucher, Lausanne, und Hans Fischer, Luzern.

3. Kurs für Geräteturnen, Spiel, Schwimmen, gemischtsprachig, 17.–21. Juli in Zofingen. Leiter: Dr. E. Morf, Zürich, W. Cabalzar, Schiers.

4./5. Kurse für Wanderleitung, Geländeübungen, Spiel und Schwimmen, 24.–28. Juli in Zug. Leitung: F. Müller, Baden; P. Haldemann, Worb.
24.–28. Juli in Yverdon. Leitung: L. Burgener, La Chaux-de-Fonds; H. Rüfenacht, Bern.

Mädchenturnen:

6. Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe, gemischtsprachig, 24. Juli bis 5. August in Wildegg. Leiter: Fritz Vögeli, Langnau; Max Reinmann, Burgdorf.

7. Kurs für Mädchenturnen 3./4. Stufe, gemischtsprachig, 24. Juli bis 5. August in Burgdorf. Leiter: E. Burger, Aarau; Dr. A. Böni, Basel.

8./9. Kurse für Mädchenturnen, für Lehrschwestern und katholische Lehrerinnen. 7.–12. August in Einsiedeln. Leitung: Sr. Marcelle Merk; Helene Tobler, Luzern.
7.–12. August in Fribourg. Leitung: Sr. Bernhardine Glenz, Brig, und Sr. Marie Louise Peyer, Ingenbohl.

Bemerkungen: An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer, sowie Kandidaten für Mittelschulen teilnehmen. In besonderen Fällen, sofern sie Turnunterricht erteilen, auch Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen. Wer sich für den Kurs anmeldet, übernimmt auch die Verpflichtung, daran teilzunehmen.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 8.50, Nachtgeld Fr. 5.— und Reiseauslagen kürzeste Strecke Schulort-Kursort. Wer am Abend ohne Beeinträchtigung der Kursarbeit nach Hause reisen kann, erhält an Stelle des Nachtgeldes die Reisespesen, sofern sie den Betrag von Fr. 5.— pro Fahrt nicht übersteigen.

Anmeldungen: Sie müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Art und Zahl der besuchten Kurse. Die Anmeldungen sind auf Normalformat (A 4) bis 15. Juni 1950 zu richten an den Vizepräsidenten der TK: H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen. Der Präsident der TK: *O. Kätterer*

Ferienkurs in Aeschi am Thunersee. 10.–16. April 1950. Leitung: Paul und Magda Pfister, Thun. Unter dem Thema « Kindliches Erleben und Gestalten » entwickelte sich ein vielseitiges, anregendes Programm. Praktische Arbeiten und Übungen wurden durch Hinweise und Ausführungen theoretisch ergänzt und bereichert und gaben auch Anlass zu gegenseitigen Aussprachen. Die heutige Technisierung und gedrängte Arbeitsweise verlangt nach Freizeit und deren sinnvollen Gestaltung, das kindliche Spiel nach kindlichem Spielzeug. Um Spielzeug herzustellen, kann Abfallmaterial jeder Art verwendet werden, das der kindlichen Phantasie, dem Gestaltungsdrang entspricht und zugleich ihn fördert. So entstanden in fröhlicher Zusammenarbeit hübsche Dinge aus Papier: Scherenschnitte, lustige Figuren, Häuser, Puppen, eine « Rössliriti », die sich buntfarben dreht. Mit den aus Kartoffeln hergestellten Stempeln lassen sich leicht dekorative Muster entwerfen. Eingeschobene musikalisch-rhythmische Übungen, improvisierte bunte Abende, Theater brachten Abwechslung und Bewegung, aber auch Hinweise auf eine andere Art des Gestaltens. Wie erfrischend und befreiend solches Spielen sein kann, erfuhren wir am letzten Abend, als die biedere Stube mit Papier, Pinsel und Farbe in einen schillernden Jahrmarkt verwandelt wurde, darin wir uns als Spieler und Zuschauer zugleich bewegten. Interessante Einblicke gaben uns auch die theoretischen Ausführungen, worin einige

Ergebnisse der neuern Ausdruckskunde zur Darstellung gelangten: Der seelische Ausdruck in Körper, Bewegung, Zeichnung, Schrift usw.

Wesentlich am ganzen Kurs schien mir der Ausgangspunkt und Grundgedanke des Leiters: Jedes Basteln, jede Freizeitgestaltung soll vorerst eigenes, schöpferisches Gestalten wecken und fördern, das, in den Dienst der Gemeinschaft gestellt, erst seine volle Auswirkung, seinen vollen Sinn erfährt.

Kurz erwähnt sei noch die heimelige Gaststätte in Aeschiried, deren prächtige Lage den Blick frei liess auf Berge und Seen. Leider hielt uns regnerisches Wetter meist an das Haus gebunden, was wir der schönen, weiten Umgebung wegen bedauerten. Der Gemütlichkeit und guten Atmosphäre jedoch konnten Regen und Schnee nichts anhaben.

Elsbeth Bütikofer, Lehrerin

Um Eltern und Lehrern einen Erfahrungsaustausch und ein weiteres Einarbeiten in das Gebiet der Ausdruckspsychologie zu ermöglichen, ist beabsichtigt, den Kurs jährlich oder halbjährlich zu wiederholen. Praktische Übungen sollen jeweils zeigen, dass in den Kindern vielfach noch kaum angesprochene, wesentliche seelische Kräfte schlummern und durch neue Wege sinnvoller Beschäftigung für das schöpferische Gestalten fruchtbar gemacht werden können. Interessenten melden sich bei P. Pfister, Günzenenweg 3, Thun 4.

VERSCHIEDENES

Orchesterverein Thun. Das 4. Abonnementskonzert des Orchestervereins Thun wurde als Volks-Symphoniekonzert in der Stadtkirche durchgeführt und brachte in einem ersten Teil moderne Werke; von Willy Burkhard: Kleine Serenade für Streichorchester; von Albert Moeschinger: Zwei Gesänge aus der Suite für Frauenchor und Streichorchester, und Ode an Aphrodite, für Frauenchor und Orchester.

Burkhards Kleine Serenade ist mit Opus 42 bezeichnet. (Opus 41 ist sein berühmtes Oratorium: « Das Gesicht des Jesaias ».) Seine von da ab entstandenen Werke weisen weniger scharfe Dissonanzspannungen auf. Die Themen der Serenade erströmen in plastischer Rundung und Fülle. Bei duftigem Silberglanz der Violinen, warmem, samtenem Klang der tiefern Streichinstrumente, gelang dem Orchester die flüssige, schwerelose Linienführung.

Aus der Kantate: « Der Herbst des Einsamen » von Albert Moeschinger wurden die beiden letzten Gesänge vom Chor des Lehrerinnenseminars Thun aufgeführt. Wie vor vier Jahren in einem Konzert des Berner Kammerorchesters im Konservatorium Bern, wo der gleiche Chor die ganze Kantate sang, hat er auch diesmal mit der ausgefeilten, schönen Darbietung des Werkes einen tiefen Eindruck hinterlassen.

Stimmkultur, tonreines Singen, Sicherheit und erstaunliche Fülle der jugendlichen Stimmen erfreuten den Hörer auch bei der Darbietung des zweiten Werkes von Moeschinger: « Ode an Aphrodite ». Der ausgezeichnete Leiter Alfred Ellenberger hat hier seine Früchte als Chorerzieher ernten können.

Das Violinkonzert in a-moll, op. 22, von Giovanni Battista Viotti, wurde von Magda Lavanchy gespielt. Leider erschien die Solistin des Abends so spät, dass sie der Stimmung ihres Instrumentes nicht genügend Achtung schenkte, worunter der ganze erste Satz litt, so dass Unreinheit und unsaubere Arpeggien dem Hörer hart zusetzten. In den folgenden Sätzen erst hat die Geigerin ihre Kunst zu entfalten vermocht und die herrlichen Ariosostellen des Adagio und temperamentvollen Aufschwünge des dritten Satzes technisch und musikalisch gemeistert.

Als Höhepunkt des Abends war die « Siebente Symphonie in A-dur », op. 92 von Beethoven gedacht. Sicher ist dem Orchester unter der Leitung von A. Ellenberger hier viel Schönes gelungen, besonders im dritten Satz. Doch muss gesagt sein: Es wurde doch noch viel gesäbelt, gehauen und gestochen. Die stillen Teile atmeten nicht die grosse Ruhe und brachten nicht den Bann der Erwartung vor dem kommenden neuen Thema. Mit diesem Werk hat der Orchesterverein Thun, dem wir schon viele, beglückende Konzerte verdanken, zu hoch gegriffen. Vor diesen letzten Standard-Werken der Berufsorchester sollte er Halt machen. Wie viele wertvolle Werke gibt es doch, die nicht unbedingt einem solchen vorbehalten bleiben müssen.

E. Meier

Volldüngung. Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass Kohlarten, besonders Wirz und Federkohl, aber auch Weisskabis, dank ihres hohen Gehaltes an Vitamin C, andern Vitaminen sowie Nährsalzen für die menschliche Ernährung von grösster Wichtigkeit sind. In zahlreichen exakten Versuchen hat man zudem festgestellt, dass diese Gemüse einen höheren Vitamin- und Nährstoffgehalt besitzen, wenn die landesübliche Humusgabe mit Stallmist oder Kompost durch eine gute mineralische Volldüngung ergänzt wird. Dank dem hohen Nährstoffgehalt eignet sich der altbewährte Volldünger Lonza für den Gemüsebau ausgezeichnet. Schon total 3–5 kg pro Are (30–50 g/m²) in 2–3 Gaben (1 Gabe vor der Pflanzung und 1–2 Kopfdüngungen während der Vegetationszeit) genügen. Wer als Grunddünger bereits Thomasmehl und Kalisalz gestreut hat, verwende als Kopfdünger 2–4 kg Ammonsalpeter pro Are (20–40 g/m²) in 1–2 Gaben im Jugendstadium der Pflanzen.

Wer richtig düngt, erntet mehr und besseres Gemüse.

VERLAGSNOTIZEN

Ein **Schweizer Anonymen- und Pseudonymen-Lexikon** wird in Kürze unter dem Titel « Bibliographie der maskierten Schweizer deutschsprachigen und französischen Literatur » in 2 Bänden als 11. und 12. Band der bekannten Sammlung « *Bibliotheca Bibliographica* » zur Genugtuung aller Literaturwissenschaftler, Bibliotheken, Sammler, Studierenden usw. erscheinen. Mit ihm wird einem wirklichen Bedürfnis entsprochen, denn sowohl England, als auch unsere Nachbarn Frankreich, Deutschland und Italien besitzen seit Jahrzehnten derartige grossangelegte Lexika für ihre literarischen und bibliographischen Forschungen, nur uns fehlte bisher ein solches Standardwerk. Die Publikation beruht auf über 50jähriger hingebungsvoller Sammelarbeit des alt Staatsbibliothekdirektors Regierungsrat Dr. M. Grolig nicht nur in allen unsern schweizerischen Bibliotheken und Archiven, sondern er hat in denen ganz Europas systematisch gesucht und über 20 000 Titel zusammengebracht. Da soeben die Schlusskorrekturen vorgenommen werden, sind Fachgelehrte, denen Ergänzungen möglich sind, gebeten, sich mit dem Sachbearbeiter: Universitätsbuchhändler Walter Krieg, Wien III., Reisnerstrasse 57 (Palais Hohenberg), Österreich, ins Einvernehmen zu setzen, denn es liegt natürlich allen Interessenten an möglichster Vollständigkeit, da ein solches Unternehmen wegen seiner Kostspieligkeit in den nächsten Jahrzehnten kaum wiederholt werden kann.

Redaktionelle Mitteilung. Der Titel des Buches von Buess, das im Artikel « Gotthelf in neuer Sicht » (S. 115) besprochen wird, lautet: Eduard Buess, Jeremias Gotthelf. Sein Gottes- und Menschenverständnis. Evangelischer Verlag Zollikon-Zch.

Melchsee
1920 m ü. M.
Obwalden – im Herzen der Zentralschweiz
Das seenreiche Hochland an der Jochpass-Route, stets lohnendes Ziel für Schüler-Wanderungen und Erholungssuchende. – Erstklassige Unterkunft und Verpflegung bei mässigen Preisen im
Hotel Reinhard a. S.
Prospekte verlangen - Tel. (041) 8 81 43 Fam. Reinhard-Buri

L'ECOLE BERNOISE

La sauvegarde de l'enfance en France

La Fédération internationale des Communautés d'Enfants (FICE) possède un comité national français conçu de façon remarquable. L'Association nationale des Communautés d'Enfants (ANCE) a pour président Jean Roger, que connaissent beaucoup d'entre nous, car il a dirigé des cours des CEMEA (Centres d'Entraînement aux Méthodes d'Education Active) au village d'Enfants Pestalozzi à Trogen, aux Cours internationaux de Moniteurs de Genève, et récemment encore, du 18 au 28 avril, aux Chevalleyres-sur-Blonay (Vaud) dans les locaux des Colonies de Vacances de Lausanne.

C'est là que dimanche 23 avril, Jean Roger m'a remis les rapports et documents de l'assemblée générale de l'ANCE, réunie du 5 au 9 mars à L'Hay-les-Roses, au Centre de la Jeunesse et des Sports, près de Paris. Cette assemblée se trouvait honorée par la présence de M. Bernard Drzewieski, chef du Département de la Reconstruction à l'UNESCO, de Mme Dr Thérèse Brosse, représentant M. Torrès-Bodet, directeur général de l'UNESCO, etc.

Dans son allocution d'ouverture, Jean Roger a pu constater que 95 % des directeurs de Communautés d'enfants rattachées à l'ANCE se trouvaient présents. Sur les quelque 1700 institutions françaises s'occupant de l'enfance anormale, en danger moral et victimes de la guerre, 65 se rattachent à l'ANCE, car se conformant à l'article 2 des statuts de la FICE ainsi conçu:

« On distingue sous le nom de „Communautés d'Enfants" les organisations éducatives ou rééducatives à caractère permanent, fondées sur la participation active des enfants ou adolescents à la vie de la communauté, dans le cadre des méthodes d'éducation et d'instruction modernes – et dans lesquelles la vie de famille se combine de diverses façons aux modalités de la vie collective.»

Une sélection s'est trouvée nécessaire, car on rencontre dans le domaine des institutitons pour blessés ou mutilés, caractériels, abandonnés, orphelins, enfants déplacés, délinquants, etc., un ensemble comprenant à la fois le meilleur et le pire: des réussites admirables dont la psychologie et la pédagogie tireront un bénéfice certain, et d'odieux scandales dus à des profiteurs, à des inconscients, à ceux qui confondent « servir » et « se servir de ».

Jean Roger rappelle ensuite que c'est à la commission française de l'UNESCO que l'on doit la création de l'ANCE, le 14 janvier 1949, « jour du 150e anniversaire de la création à Stanz, par Pestalozzi, de la première Communauté d'enfants victimes de la guerre ».

Sur le plan international, il existe des communautés d'enfants de toute sorte, et souvent de types opposés. Ainsi Civitavecchia apparaît comme «type de la société capitaliste libérale actuelle avec ses initiatives, ses réalisations, son parlement, sa banque, son tribunal, ses trusts, ses cartels, ses vols, ses récompenses, ses dignités, ses sanctions, etc.»

Mais Jean Roger ajoute: « Civitavecchia a certainement eu une valeur inestimable en un temps donné, en un lieu donné, avec une équipe donnée, pour un cas particulier d'enfants et d'adolescents particulièrement « a-sociaux », n'ayant pas même eu la notion de la possibilité d'acquisition normale des choses, dans la société actuelle, par des moyens monétaires. » Il serait toutefois erroné de vouloir imiter servilement ce système ailleurs. Entre autres, il apparaît à Jean Roger « qu'un tribunal permanent d'enfants est, à des points de vue très divers, une monstruosité ».

Est-ce bien certain? Les enfants qui jouent le rôle de juges sont élus par leurs pairs et changent souvent. Puisqu'il faut des sanctions en cas de manquements, vaut-il mieux que ce soient les adultes qui les infligent ou les enfants eux-mêmes? Dans certaines communautés j'ai vu le tribunal fonctionner très longtemps sans inconvénient. Il faut, en toute circonstance: lever, coucher, repas, etc. éviter le contrôle et l'intervention constants des adultes, ceci sous peine de renforcer ce complexe anti-paternel, anti-autoritaire que la psychanalyse a mis en lumière. Si l'adulte doit devenir l'ami aîné, recherché, revêtu d'une autorité morale naturelle, celui qui protège et aide, il faut lui éviter le rôle de policier.

L'abbé Daniel Gœns, organisateur du système de Civitavecchia, a eu l'occasion de lire les critiques de Jean Roger. Il s'est déclaré d'accord avec elles, ajoutant: « Ce qui est toujours grave, c'est que les gens qui ne sont pas de vrais éducateurs sont précisément conduits à copier des réalisations dont ils ne comprennent pas l'esprit. »

Il est exact que plus l'esprit d'entente amicale règne dans une communauté, moins les sanctions sont nécessaires. C'est le cas à Bilthoven, en Hollande, dans le «Werkplaats» de Kees Boeke dont je parle dans la seconde édition de *L'Autonomie des écoliers.*

Jean Roger mentionne dans son allocution La Motte-Beuvron. C'est un établissement pour jeunes délinquants: « type de l'effort vers la conquête de la liberté s'achevant en plein exercice de cette liberté. Quatre phases et quatre sortes de pavillons dans le même établissement: les groupes d'autorité de l'adulte et d'épreuve des délinquants, les groupes de transition et de mérite, les homes de semi-liberté, les homes de liberté. »

En 1915, j'avais déjà recommandé ce système de prisons concentriques où l'on passe d'un cercle à l'autre en raison des mérites que l'on a acquis et dont on a fait preuve durant un certain nombre de mois. Ce régime est appliqué à la « Reformatory » (prison pour femmes) du New-Jersey (*Essor*, 13 mars 1926) et en Belgique (*Essor*, 18 novembre 1949). De même à l'« Instituto de Regeneraçao » de Sao Paulo au Brésil.

Les Communautés d'enfants diffèrent donc considérablement les unes des autres dans leurs structures. Mais le but de l'ANCE est « de faire collaborer à un travail d'entraide nécessaire tout ce qui rend à une enfance meurtrie la santé physique, morale et psychique, la joie de vivre et la confiance dans un monde où les adultes ne sont pas uniquement » – comme trop souvent en temps de guerre – « les bourreaux de l'enfance ». Pour tendre à ce but, il faut, selon Jean Roger,

« mettre en commun (équipes composées d'adultes et d'enfants) des joies, des peines, des problèmes, des bonheurs, des soucis, des travaux dans une atmosphère faite de franchise, d'affection et de compréhension. » L'enfant ne doit pas se sentir écrasé, obsédé, angoissé. On s'opposera donc « à la fois à ceux qui nient les efforts vers la communauté et à ceux qui prétendent donner aux enfants une communauté toute faite, fruit d'une imagination d'adulte ».

« J'ai crié gare bien avant l'existence de la FICE contre l'imitation des formes et formules d'adultes toutes faites dans la constitution des communautés d'enfants », a écrit Elisabeth Rotten à Jean Roger. « C'est pourquoi, ajoute-t-elle, aujourd'hui encore, je ne suis pas pour les tribunaux d'enfants, mais je voudrais cependant que tout délit contre la communauté soit discuté dans une réunion libre de tous les enfants et que les sanctions nécessaires soient trouvées par les enfants – à moins naturellement que les circonstances particulières ne rendent nécessaire une explication « entre quatre-z-yeux ».

La formule de la communauté doit être « le résultat de réflexions personnelles, de tentatives réussies ou d'erreurs, utiles elles aussi, parce que riches de leçons ». Certes, « croître demande plus de temps et plus de patience qu'imiter ». Mais seul un processus organique est fructueux, parce qu'il résulte d'un contact entre le moi de chacun et le non-moi collectif. Cette marche lente et sûre implique naturellement, comme le dit Jean Roger en terminant, la foi « que ces possibilités de self-government existent chez les enfants ».

*

L'assemblée générale de L'Hay-les-Roses a vu se réunir quatre commissions.

La première a étudié le statut du personnel éducateur, les exigences préalables: préparation par le moyen de cours et de stages, nature des épreuves à subir, en établissant la distinction entre diplômes pour directeurs, pour éducateurs et pour le personnel. Relevons ce paragraphe qui résulte de l'expérience de la grande majorité des directeurs, parmi les plus compétents de la France.

« Il semble nécessaire, écrivent-ils, d'affirmer que dans une collectivité d'enfants, c'est l'enfant, avec son développement physique, intellectuel ou moral, et ses exigences affectives, qui est le centre de toutes les activités. L'administration est là pour satisfaire aux nécessités de la vie de l'enfant; c'est pourquoi il semble utile, étant donné certaines pratiques actuelles, d'exiger que la direction d'une maison d'enfants soit assurée par une seule personne, et que celle-ci ait la capacité pédagogique suffisante pour prendre chacune de ses décisions en fonction de l'intérêt de l'enfant. Il n'est pas question de nier l'importance de l'administration; le directeur doit être capable d'en comprendre les nécessités, et d'adapter celles-ci pour le bien des enfants. Le directeur doit donc, tant au point de vue pédagogique qu'administratif, avoir des capacités et une compétence qui lui assureront l'autorité indispensable, et garantiront aux enfants qui lui sont confiés, un séjour totalement profitable dans la maison d'enfants. »

La seconde commission a étudié le financement des maisons d'enfants. Nous ne nous y arrêterons pas ici, nos conditions suisses étant par trop différentes de celles de la législation sociale française.

La troisième commission insiste sur les conditions à remplir pour constituer une communauté conforme aux exigences de la définition de Trogen, citée plus haut. Il s'agit des centres d'observation, des connaissances à posséder sur la vie de l'enfant avant l'école et hors de l'école, de la nécessité de prévoir des liens étroits avec les élèves également après qu'ils auront quitté l'école, etc.

Enfin, la dernière commission avait pour charge d'étudier l'organisation des Assises nationales et du Camp international des Communautés d'enfants qui aura lieu durant le mois d'août au château de Salen dans le Luxembourg. On prévoit un échange de matériel pédagogique élaboré par les enfants des communautés et une exposition qu'organise le Village Pestalozzi, à Zurich, en automne 1950. Les adultes ne sont pas oubliés. La France se trouve divisée en régions, chacune disposant d'un responsable qui a pour mission de réunir pour des stages les éducateurs des communautés d'enfants. Et pour que ni enfants ni adultes ne vivent en vases clos, on prévoit des courants d'échanges entre les enfants des communautés et la vie sociale extérieure.

Terminons en citant quelques passages du discours de M. Bernard Drzewieski. Faisant allusion au désarroi du monde actuel et particulièrement de la jeunesse, il insiste sur l'importance de ce problème « qui touche plusieurs millions d'êtres humains et dont l'acuité constitue un véritable danger pour la société et la culture ». L'UNESCO apporte son aide aux Communautés d'enfants « d'abord par souci d'humanité, ensuite parce qu'elles représentent une expérience pédagogique nouvelle et que leurs méthodes d'éducation pourraient être appliquées utilement à tous les degrés de l'enseignement ». Lui aussi insiste sur la marche progressive, organique, à observer dans la constitution d'une communauté. « Le groupe social enfantin est en constante évolution et il convient de doser minutieusement les responsabilités qui lui sont confiées. » Il souligne « les dangers de l'imitation pour l'éducateur: identification d'un groupe enfantin à un autre, imitation de procédés éducatifs appliqués avec succès en un lieu donné et dans des conditions données et qui peuvent parfaitement échouer s'ils sont appliqués par d'autres éducateurs. »

Ces principes et ceux de l'ANCE et de la FICE sont exactement ceux que diffusait il y a cinquante ans le BIEN (Bureau international des Ecoles nouvelles) et qu'a repris, il y a trente ans, la Ligue internationale pour l'Education nouvelle. Mais quel chemin parcouru depuis lors! En 1900 une poignée de novateurs devait se battre contre les multitudes qui les traitaient de fous. En 1920, des centaines d'éducateurs adoptaient ces principes. En 1938, on les comptait par millions. Et voici que l'UNESCO, au nom de l'ONU les propage dans les contrées les plus reculées du globe.

Je le sais bien: entre la théorie et la pratique, il existe encore un hiatus béant. Il y a les législations scolaires ignorant la psychologie génétique, il y a les Ecoles normales obligées de se plier aux lois scolaires.

il y a la « vieille garde » qui ne changera pas, sauf exceptions, son fusil d'épaule. Mais, les sages de l'antiquité l'ont dit: nul ne peut à la longue résister à la vérité! Une fois les législations scolaires réanimées par la science, il est permis de s'attendre à une évolution rapide qui apportera plus de calme, de force et de bonheur aussi, aux enfants et aux maîtres de demain.

Ad. Ferrière

Enseignement de la gymnastique

Dans les constatations faites lors de visites de classe j'ai l'impression qu'on n'attache pas une importance suffisante dans l'enseignement de la gymnastique au chapitre: Education du mouvement et de la tenue. De mauvaises tenues et un jeu insuffisant des muscles et des articulations sont constatés chez les élèves de tous les degrés. Il en résulte des mouvements incomplets, réprimés, gauches et disgracieux.

Avec les exercices à mains libres nous avons la possibilité de donner au corps des élèves de la souplesse et une grande mobilité et d'arriver ensuite à une tenue correcte et gracieuse. Ce résultat sera obtenu avec des exercices réguliers et un travail énergique. Un changement d'exercices à chaque leçon n'est pas recommandable. Il faut au contraire faire un choix judicieux d'exercices en tenant compte des capacités et des aptitudes des élèves. Ce programme bien étudié et travaillé pendant 3 ou 6 mois conduira très certainement à un excellent résultat. Pour cela on apportera une attention toute particulière à l'exécution des mouvements de flexion et d'extension complètes. Une exécution précise est seule capable d'exercer une bonne influence sur le travail des fonctions du corps. Si le maître de mathématique ne peut se contenter d'un résultat approximatif, le maître de gymnastique ne doit pas non plus accepter une exécution défectueuse. Comme dans d'autres branches, l'élève aux leçons de gymnastique doit chercher à améliorer ses résultats. Il est du devoir d'un maître en bonne santé de démontrer les exercices à mains libres, il n'en tirera que profit.

Les groupes d'exercices suivants sont des exemples de l'éducation du mouvement et de la tenue. On pourra les faire exécuter pendant 3 ou 6 mois. Ils sont extraits de la matière des 2e et 3e degrés du manuel fédéral de gymnastique pour garçons. Ils peuvent être utilisés comme groupes de démonstration lors des examens ou lors de fêtes scolaires.

Pour le 2e degré :

1. Pieds joints: alterner des sautillements sur place en tournant les br. en cercle en av. (1–4) avec des sautillements sur place en tournant les bras en cercle en arr. (5–8).
2. Bal. les br. en av. et en arr. 2 fois (1–4) les lever en av. en h. (3e) et les baisser en av. en bas (1).
3. Alterner: lancer alternativement la j. g. et la j. dr. en arr. en bal. les br. en av. en h. avec s'accroupir et 3 mvt. de ressort, mains touchant le sol (5–8).
4. Sta. lat. écartée: élan des br. de côté, bal. le torse obl. à g. en av. et 2 mvts de ressort mains touchant le pied g. (1–4) idem inversement (5–8).
5. Sta. lat. écartée: alterner tourner le torse à g. avec élan des br. à g. de côté et un mvt. de ressort, tourner le torse à dr. avec élan des br. à dr. de côté et un mvt. de ressort (1–4) avec tourner énergiquement le torse à g. en bal. les br. à g. de côté puis tourner énergiquement le torse à dr. en bal. les br. à dr. de côté et répéter à g. et à dr. (5–8).
6. Pieds joints: alterner 4 sautillements sur place (1–4) avec sautiller à la st. lat. écartée et normale en bal. les br. de côté et de côté en h. (5–8).
7. Fléchir les j. à fond (1) rouler en av. à la position accroupie (2–3) se relever (4).

Pour le 3e degré :

1. Pieds joints: alterner 4 sautillés sur place (1–4) avec 2 fois sautiller à g. et à dr. de côté (5–8).
2. Elan des br. en av. (1) bal. les br. de côté, paumes des mains en h., un mvt. de ressort (2–3) laisser les br. en av. en bas (4).
3. Alterner lancer alternativement la j. g. et la j. dr. en arr. en bal. les br. en av. en h. (1–4) avec élan des br. en arr. puis fl. les j. à fond en bal. les br. en av. et les baisser (5–8).
4. Sta. lat. écartée: élan des br. en ded. en h. (1) bal. le torse en av. en bal. les br. de côté en bas (2) redresser le torse en bal. les br. de côté en h. (3) les baisser en ded. en bas (4).
5. Sta. lat. écartée: élan des br. en av. en h., tourner les br. en cercle en av. à g. et à dr. du corps, baisser les br. en av. en bas (1–4), idem inversement (5–8).
6. Pieds joints: alterner tourner les br. en cercle en av. et en arr. (1–4) avec 2 sauts sur place en écartant les j. et les joindre et en bal. les br. obl. en av. en h. (5–8).
7. Par couple face à face: appui renversé tendu avec aide.

F. Müllener

A L'ETRANGER

Allemagne. *Sélection des élèves du second degré.* Le type d'école nommé « *Aufbauschule* », destiné primitivement aux enfants doués des districts ruraux, s'est étendu depuis quelque temps à certains districts urbains, entre autres à Dortmund. Les enfants y entrent à l'âge de 13 ans, au lieu de 10 ou 11 ans, comme dans les écoles secondaires ordinaires. A Dortmund, la première quinzaine passée à l'*Aufbauschule* sert de période probatoire; les élèves y subissent des examens en langue maternelle et en calcul, et sont soumis à une série de tests psychologiques, pratiqués avec l'aide de la section des recherches de l'Académie Sociale de Dortmund, section qui est rattachée à l'Université de Münster. A la fin de la première semaine, un premier triage est effectué; les enfants capables de profiter d'un enseignement secondaire subissent encore, pendant la semaine suivante, des tests destinés à déceler leurs aptitudes particulières. Les élèves inaptes à l'enseignement secondaire sont recommandés à d'autres types d'école.

Centre d'échange de livres. Les bibliothèques des quatre zones de l'Allemagne peuvent maintenant échanger des publications avec l'étranger, par l'intermédiaire du Centre allemand d'échanges de livres qui a été créé en 1949, sur l'initiative de l'Unesco. Le nouveau centre est situé à Bad Godesberg (Buschlerstrasse 55); il organisera les échanges de publications entre l'Allemagne et les Etats membres de l'Unesco, fournira des renseignements sur les institutions allemandes qui souhaitent échanger des publications sur un sujet quelconque, et diffusera des listes complètes de publications allemandes à échanger.

B. I. E.

DIVERS

Rapport sur le Fonds du centenaire de l'Ecole normale des instituteurs

Dates	Opérations	Recettes	Dépenses
12 II 45	Etat de fortune selon vér. SPJ	7510.20	
14 XI 45	Dépôt sur carnet	51.—	
15 XI 45	Retrait pour impôts		109.10
	Intérêts	21.80	
17 I 46	Reçu sur coupons	71.40	
	Versé à Montavon		70.—
	Estampilles (impôts)		1.—
30 V 46	Reçu intendance impôts	110.85	
31 III 46	Intérêts	23.—	
7 II 47	Coupons	122.40	
	Intérêts	25.70	
16 IV 48	Coupons	122.40	
	Intérêts	27.60	
14 IX 49	Coupons	102.—	
19 IX 49	Coupons	21.—	
30 XII 49	Coupons	122.40	
	Intérêts	29.05	
24 III 50	Remboursement sur intérêts anticipés	177.75	
	Total	8538.55	180.10
		180.10	
	Fortune	8358.45	

Répartition:

Obligation 302 831	5000.—
Bon de caisse 213 126	1000.—
Carnet 457 577	2358.45
Total	8358.45

Etat du fonds au 21 avril 1950	8358.45
Etat du fonds au 12 février 1945	7510.20
Augmentation	848.25

Comptes vérifiés et reconnus exacts par les vérificateurs désignés par la SPJ.

Porrentruy, le 21 avril 1950

A. Chapuis *J. Perrenoud*

Société Suisse des Maîtres de Gymnastique. *Publications des cours de gymnastique scolaire d'été 1950.* Sous les auspices du Département militaire fédéral, la Société suisse des maîtres de gymnastique organise, durant l'été 1950, les cours suivants, à l'intention du personnel enseignant de notre pays:

Gymnastique garçons :

1° Cours pour: athlétisme léger – jeux – natation – gymnastique en campagne – bilingue, 17 au 22 juillet à Langenthal. Direction: C. Bucher, Lausanne, et Hans Fischer, Lucerne.

2° Cours pour: gymnastique aux agrès – jeux – natation – bilingue, 17 au 21 juillet à Zofingue. Direction: Dr. E. Morf, Zurich, et W. Cabalzar, Schiers.

3° Cours pour: excursions – gymnastique en campagne – jeux – natation – bilingue, 24 au 28 juillet à Yverdon. Direction: L. Burgener, La Chaux-de-Fonds, et G. Tschoumy, Porrentruy.

Gymnastique filles :

4° Cours 2e et 3e degrés – bilingue, 24 juillet au 5 août à Wildegg. Direction: F. Vögeli, Langnau, et M. Reinmann, Berthoud.

5° Cours 3e et 4e degrés – bilingue, 24 juillet au 5 août à Berthoud. Direction: E. Burger, Aarau, et Dr. A. Böni, Bâle.

6° Cours pour sœurs et maîtresses catholiques, 7 au 12 août à Fribourg. Direction: Sr. Bernhardine Glenz, Brigue, et Sr. Marie-Louise Peyer, Ingenbohl.

Remarques : Peuvent participer à ces cours: les maîtresses et les maîtres diplômés, éventuellement les maîtresses d'enseignement ménager ou de travaux à l'aiguille qui enseignent la gymnastique. Celui qui s'inscrit pour un cours se doit d'y prendre part.

Indemnités : Indemnités journalières fr. 8.50. Indemnités de nuit fr. 5.– et frais de voyage IIIe classe, trajet le plus court, de la localité où l'on enseigne au lieu du cours.

Inscriptions : La demande d'inscription doit contenir: Nom – prénom – profession – année de naissance – localité où l'on enseigne – degré de la classe – adresse exacte – genre et nombre de cours suivis.

L'inscription sera faite sur format normal (A 4) jusqu'au 15 juin 1950, auprès du vice-président de la C. T.: H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St-Gall.

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Un grand nombre de nos membres n'ont malheureusement pas encore versé le montant de leur cotisation annuelle, donnant droit à la carte de légitimation qui offre de si nombreuses faveurs. Nous les prions de s'en acquitter le plus rapidement possible, afin de nous éviter l'envoi de nombreux remboursements. Rappelons encore une fois que le produit net des cartes est utilisé en faveur de collègues éprouvés par la maladie. De notre côté nous nous sommes efforcés d'obtenir pour tous des avantages qui ne sont pas à dédaigner. Veuillez, s'il vous plaît, ne pas simplement nous retourner la carte de légitimation non affranchie – ce qui nous occasionnerait encore des frais – mais dites-vous que c'est un beau devoir que de venir en aide à ceux qui sont en santé comme aux malades. Ecrivez distinctement votre adresse en remplissant le bulletin de versement: parmi les nombreux envois qui nous parviennent, il y en a toujours qui portent des adresses incomplètes, provoquant des erreurs, et ceci d'autant plus facilement que souvent plusieurs collègues ont le même nom de famille.

Dans la préparation de vos voyages scolaires, prenez en considération les entreprises de transport qui nous accordent des réductions.

L'Hôtel Blümlisalp à Grindelwald tient à disposition un dortoir avec matelas et paille. Ecoles: souper, gîte et déjeuner, fr. 5.50.

Le home des amies de la jeune fille à Bâle, Steinentorberg 14, accepte des passants et des pensionnaires, à des prix très modestes.

La carte de légitimation à fr. 2.80, le guide de voyages (pour la Suisse et l'étranger) à fr. 3.– et la nouvelle liste des maisons de vacances peuvent être demandés au Secrétariat de la Fondation.

Pour le Secrétariat: *Mme C. Müller-Walt*, Au (Rheintal).

BIBLIOGRAPHIE

Gertrude Lendorff, **Bâle, cité médiévale.** Version française par Albert Rotach. Illustré de 32 planches. N° 41 de la Collection Trésors de mon pays. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Le 8 février 1529, la ville de Bâle tourne une page mémorable de son histoire. Elle se sépare de son évêque, par la force. Sur la place de la cathédrale, les statues des saints sont livrées aux flammes tandis qu'Erasme de Rotterdam, prudent autant qu'effrayé, quitte la cité rhénane. La métropole européenne de l'époque se métamorphose. Moyennant certains gages d'une sécurité toute relative, elle cède le pas à la ville suisse dont elle va, peu à peu, revêtir la forme. Est-il nécessaire de rappeler qu'il y a 28 ans, ce jour de la Saint-Henri, les représentants du Conseil et les ambassadeurs de la Confédération des cantons signaient un solennel traité d'alliance?

Cette page tournée, la brochure de Mlle Lendorff s'achève. Mais avant de parvenir à l'ultime chapitre, le lecteur a tra-

versé cinq siècles d'histoire. Voici 1006 avec l'empereur Henri II puis son successeur Conrad II sous lesquels Bâle et l'évêché prennent des ailes. La cathédrale édifiée, consacrée, incendiée, détruite en 1356 par le tremblement de terre, reconstruite toujours, agrandie et sans cesse embellie voit se dérouler, à ses pieds, les spectacles communs et caractéristiques de la vie moyenâgeuse: tribunaux sur la place, marchés, tournois, théâtres, harangues aux Croisés possibles, fourmillement de pèlerins marchant vers Rome ou en revenant, jusqu'aux gloires d'un Concile, jusqu'aux fastes colorés d'une diète impériale. Tout autour, la géographie aidant, la ville s'étend, déborde enceinte sur enceinte, se mue en foyer d'humanisme et grouille d'une intense activité commerciale.

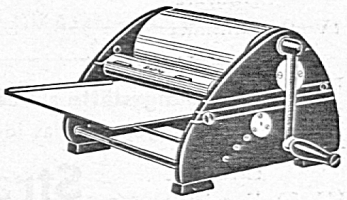
Entre les murs, les conflits du temps: fidèles des papes contre partisans des empereurs, luttes des évêques contre la bourgeoisie, oppositions entre la noblesse et le peuple, les chevaliers et les artisans.

Que dire de la collection de photos qui viennent ajouter à cette fresque la magie de leurs évocations médiévales? – Rien d'autre que ce que j'ai eu maintes fois l'occasion d'exprimer à cette tribune. Elles font honneur à ceux qui les ont choisies, mises en page et reproduites, comme le travail fait sans hâte et sans bavure fait honneur à l'artiste et à l'artisan. Détails architecturaux, portiques, vieux toits et vieilles rues, intérieurs d'églises et j'en passe, s'harmonisent en un défilé de haut intérêt.

P.

SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun
Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun

Ohne Matrizen
Ohne Farbe
ein- und mehrfarbige Vervielfältigungen in einem Arbeitsgang mit dem neuen patentierten



Präzisions-Umdrucker «DUPLECO»
Verblüffend einfaches Verfahren. Beste Referenzen.
136 Preis mit Schutzhülle und Zubehör Fr. 425.– + Wust.
Prospekt, Druckproben und Vorführung kostenlos durch:
Olivetti-Vertretung AG., Bern, Neuengasse 39, Telephon 23331

Wenn er soo schmunzelt . . . dann muss es
KIESENER sein

Verlangen Sie **Kiesener** Süssmost auf Ausflügen, Reisen und bei Anlässen mit den Schulkindern, und für Ihren persönlichen Bedarf in **Ihrem** Laden; wenn dort nicht erhältlich, bestellen Sie für Franko-Hauslieferung direkt bei der
Mosterei Kiesen, Tel. (031) 8 24 55

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 112
(ehem. Waisenhausstrasse)

Schreinerei-Fensterfabrik
Steimle & Co. AG.
Bern-Weissenbühl
Rosenweg 38
Telephon
(031) 5 64 68
Handfertigkeitshölzer aller Art
99

Auch kleine Inserate werben!

Pianos
Flügel
Kleinklaviere
Bei Barzahlung mit Skonto oder gegen bequeme Raten empfehlen
PPPP PIANOS
KRAMGASSE 34 · BERN
Telephon 2 15 33
Stimmungen
Reparaturen

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft
Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bern
Bubenbergplatz 10
Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer
Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56
Im Rahmen Ihrer verfügbaren Mittel werden wir Ihnen helfen, Ihr Heim recht gemütlich zu gestalten. Unsere grosse Wohnausstellung in Worb gibt Ihnen gute Anregungen. Schwaller-Möbel seit bald 50 Jahren.

Ballenbühl

129

Von Station Tägertschi aus leicht erreichbar. Gute Mittagessen und Zvieri. Schöner Ausflugsort für Schulreisen und Gesellschaften.

Familie Künzi, Wirtschaft. Telephon 8 42 44

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in die herrliche Bielerseegegend ist das ideale

Strandbad Biel

Eintritt je Schüler 10 Rp.

138

Eggishorn . Hotel Jungfrau

Beliebter Ausflug für Schulen Eggishorn–Märjelensee, Aletschwald

135 **Familie Emil Cathrein**

Guggisberg
1118 m
Hotel Sternen

Guggershörnli
1296 m

Schönes **Ausflugsziel** für Schulen und Vereine

Angenehmer Ferienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Selbstgeräuchertes. Tel. 9 27 55. Prosp. durch **Familie H. Schwab-Gysi.**

88

Kurhaus Hochwacht

114

ob Langnau i. E. 1028 m über Meer.

Wunderbarer Aussichtspunkt. Gut geführtes Höhenhaus in schönster Lage des Emmentals. Autostrasse. Feriengästen und Passanten bestens empfohlen. Prospekte.

E. Wälti, Telephon 2 11 08

110

Murten
Restaurant-Pension des Bains (Bädli)

Direkt am See. Säli. Grosse Terrasse. Eigene Badanstalt. Spielwiese. Sandplatz. Ruderboote. Billige Mittagessen und Zvieri. Idealer Platz für Schulen und Vereine. **Frau H. Laubis-Grundmann.** Telephon (037) 7 23 38

Murten, Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

131 Besitzer: E. Bongni, Küchenchef. Telephon 7 22 69

132

Murten, Hotel Schiff

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz

Besitzer: **Familie Lehmann-Etter.** Telephon 7 26 44

128

Berghaus Tannalp

(Frutt) 1982 m ü. M., zirka eine Stunde hinter Melchsee. Jugendherberge. Direkter Weg Jochpass-Engelberg. Das Haus für Schulen und Vereine. Nachtlager mit Decken 80 Rp., Betten Fr. 1.40, mit Schlafsack Fr. 1.60. Neues Haus: Zimmer mit fliessendem Wasser. Prächtiger Speisesaal. Ein Ferienplätzchen auch für Sie. Pension eine Woche pauschal Fr. 105.–. Jahresbetrieb.

Leitung: **Frid. Durrer, Telephon 8 81 42, Tannalp** 118

THUN

HOTEL BLAUKREUZHOF
Alkoholfreies Restaurant

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten. Kein Trinkgeld. Telephon (033) 2 24 04.

130

GIESSBACH

am Brienzersee · 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden)

PARK HOTEL GIESSBACH Telephon 2 84 84

Restaurations- und Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenues. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

100

Gut durchdachte Inserate *werben!*

CASA CORAY AGNUZZO-LUGANO

Für Schulen und geschlossene Gesellschaften

133

Sehr gute Unterkunft und Verpflegung preiswert

Telephon (091) 2 14 48

Bern 1